

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 5. Februar 1901.

№ 15.

Zur Tarifberatung von 1901

nahmen die tariftreuen Gehilfen des VIII. Tarifkreises (Berlin-Brandenburg) in einer am 27. Januar, mittags 12 Uhr, in Kellers Festsälen in Berlin stattgefundenen Versammlung Stellung. Es war eine jener imposanten Buchdrucker-versammlungen in Berlin, wie sie bereits früher schon die bewegten Zeiten der Tarifberatungen gesehen hatten; 3560 Personen mögen anwesend gewesen sein und viele Hunderte fanden keinen Einlaß, da die polizeiliche Sperrung des Lokals kurz vor 12 Uhr erfolgte. Die Verhandlungen wurden um 12 Uhr vom Gehilfenkreisvertreter Giesecke mit der Tagesordnung „Stellungnahme zur Revision des deutschen Buchdrucker-tarifs“ eröffnet und die Konstituierung des Büreaus vorgenommen, in welches die Kollegen Giesecke als Vorsitzender, die stellvertretenden Gehilfen-Kreisvertreter Wachß und Thiele-Brandenburg als Beisitzer und M. Eichler als Schriftführer berufen wurden.

Kollege Giesecke nahm nunmehr das Wort und begrüßte die so zahlreich erschienenen Berliner Kollegen sowie die Delegierten von Brandenburg, Frankfurt a. O., Neu-Baerlesberg, Mauen, Potsdam, Spandau und Trebbin, allen für ihr Erscheinen dankend. Dann führte er ungefähr folgendes aus: Die Kreisvertretung hat ein Referat für die heutige Versammlung für unnötig gehalten, da es sich lediglich nur um den prinzipiellen und formellen Entscheid darüber handelt, ob wir den am 1. Juli abgelaufenen Tarif kündigen oder eine Revision desselber vornehmen wollen. Es werden auch wohl die meisten der heute Anwesenden durch die Ergebnisse der letzten 3 Jahre sich ein Bild darüber machen können, ob dieser Tarif und seine Institutionen für unser Erwerbsleben, für die wirtschaftliche Lage des einzelnen Vorteils gebracht hat oder nicht. Wenn das letztere der Fall sein sollte, dann müßte die Kündigung ausgesprochen werden und mit dem 30. Juni 1901 hätte der mit der deutschen Prinzipalchaft abgeschlossene Vertrag sein Ende erreicht. Aber die Kreisvertreter hätten einen solchen Beschluß nicht empfehlen. Wenn man die Ziffern der nach dem jetzigen Tarife entlohten Gehilfen sowie die denselben anerkennende Zahl der Firmen bei Einführung desselben und jetzt in Betracht ziehe, so müßte man ohne weiteres anerkennen, daß diese Form eines korporativen Arbeitsvertrages für unser Gewerbe zum Vorteile sein muß. Es wurde vor 1896 der damalige Tarif von 1200 Firmen mit etwa 20000 Gehilfen anerkannt; heute zählen wir 4458 Firmen mit 38677 Gehilfen. Auch die Lehrlingszahl hat sich günstig gestaltet: 1894 standen 30000 Gehilfen 12772 Lehrlinge gegenüber; 1901 sind bei 38677 Gehilfen 10171 Lehrlinge zu verzeichnen. Es beweisen also diese Ziffern — und man dürfe niemals vergessen, daß der Maßstab der Berliner Verhältnisse nicht im ganzen Reich, nicht in der Provinz, anzulegen ist — daß es den Tarifinstitutionen gelungen ist, solche günstige Erfolge zu erzielen. Es empfehle sich also, die Tarifgemeinschaft beizubehalten, die berechtigten Wünsche und Forderungen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, bei einer Revision zur Geltung zu bringen und dafür zu sorgen, daß dieselben im künftigen Tarife Gesetz werden — zur Verhütung einer eventuellen Anarchie innerhalb unsers Gewerbes und zur Verbesserung der Lebenslage der deutschen Buchdrucker-Gehilfen.

In der sich entspannenden Diskussion äußerte sich Kollege Otto Hoffmann-Nowakowas dahin: Er hätte gewünscht, daß die diesmalige Tarifbewegung von unsrer Zentralleitung besser in die Wege geleitet worden wäre. Auch sei es nicht gut gewesen, daß unsere Generalversammlung eine bestimmte Stellung in dieser Frage eingenommen hat, da sie gar nicht imstande war, die heutige wirtschaftliche Konstellation richtig zu beurteilen. Es war das zuerst Sache der Gehilfenschaft und nach deren Stellungnahme mußten die Maßnahmen der Funktionäre erfolgen. Vor allen Dingen aber hätte an einer Arbeitszeitverkürzung festgehalten werden müssen; daß man in dieser Sache aber von vorn herein abgesehen habe, sei ein schwerer taktischer Fehler gewesen und es könne der Redner nicht unterlassen, darum sein Mißtrauen auch gegen die Corr.-Redaktion auszudrücken. Was nun die Frage anbetriffe, ob eine Tarifabmachung für unsere Erwerbsverhältnisse nützlich und ob unsere Organisation

solche eingehen dürfe oder ob dieselbe schädlich sei, so müsse man das erstere bejahen und wir müßten unser Augenmerk darauf richten, bei der Revision eine bedeutende Verbesserung unsrer Einkommenssäge, die es unter keinen Umständen einem verheirateten Kollegen gestatten, sich einigermaßen anständig zu erhalten, zu erreichen, vor allen Dingen aber eine Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern. Auch dürfe die Dauer des künftigen Tarifes nicht 3 Jahre übersteigen. Lehne man von Prinzipalseite ab, auf unsere Forderungen einzugehen, dann müssen wir zur geeigneten Zeit unsern Tarifvertrag lösen und dann werden wir die Mittel und damit die Macht haben, unsere Wünsche durchzusetzen; es würde dann wohl ein Kampf entbrennen, welchem aus dem Wege zu gehen sich die Prinzipale werden Mühe geben. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, kräftig mit zu raten und zu thaten, damit den mit den Revisionsverhandlungen betrauten Kollegen die Meinung der Kollegenchaft in unabweisbarer Weise klar werde.

Kollege Lübbcke trat für Revision ein, da er als langjähriger Mitarbeiter in Tarifinstitutionen den Vorteil einer solchen Gemeinschaft kennen lernen konnte.

Kollege Fülle: Wenn die Tarifgemeinschaftsgegner bei der diesmaligen Tarifbewegung ihre friedliche Mitwirkung zusagen könnten, so siege das nicht etwa daran, daß dieselben ihr ganzes Pulver verschossen hätten, sondern sie handelten nur nach dem Grundsatz: Retten was noch zu retten ist. Es müßten dieselben also für die Revision eintreten, aber bei derselben für die Aufstellung geeigneter Forderungen sorgen. Denn wenn man beobachtet, daß sich Kollegen finden, welche rühmend verkünden, daß dieser oder jener Prinzipal freiwillig 1 Mk. zugelegt habe, so sei von solchen Leuten nach jener Richtung hin nicht viel zu erwarten. Vor allen Dingen müßte die Dauer des Tarifes je nach den Erfolgen bemessen sein, die wir mit unsren Forderungen bei den Prinzipalen haben; höchstens aber auf drei Jahre. Und hätte man 1896 diesen Zeitraum nur festgelegt, dann könnten wir heute bereits wieder weitere Verbesserungen erreichen. Redner war gleichfalls der Meinung, daß wir eine Arbeitszeitverkürzung verlangen und daß die Nichtinbetrachtziehung einer solchen in Mainz ein Fehler war. Er eruchte dann noch, daß man bei dieser Tarifbewegung niemals vergessen möge, Toleranz zu üben gegen diejenigen Kollegen, welche nicht auf die Verbandsmehrung geachtet seien und daß wir danach streben müßten, mit denjenigen eine Verständigung zu suchen, die sich von uns abgewendet haben.

Nunmehr nahm der Gauvortreter Massini das Wort: Wenn man die Meinungen verschiedener Redner betrachte, welche die Tarifgemeinschaft als ein Uebel hingestellt haben, mit welchem man sich gedungener Weise absünden müßte, so habe man auf die Frage: Was sind für Beweise für die Schädlichkeit einer solchen gebracht worden? die Antwort: Keine. Man fand nur die allbekanntesten, radikal klingenden Redensarten wieder, mit denen man aber seinen Hund mehr hinter dem Ofen vorlocken kann. Man betrachte nun aber einmal die Vorteile einer Tarifgemeinschaft, die Festlegung des korporativen Arbeitsvertrages, das Prinzip der Lohnvereinbarung, d. h. der nach Recht und Billigkeit bestimmten Arbeitsbedingungen für ein ganzes Gewerbe, sie werden durch dieselbe zum Ausdruck gebracht und es wird dadurch einmal möglich, die Schmutzkonkurrenz in Schranken zu halten, günstige Arbeitsbedingungen zu schaffen sowie weiter den gewerblichen Frieden zu erhalten. Die Forderung eines solchen Arbeitsvertrages, soweit sich immer Unternehmer finden, die denselben eingehen, muß die sein, daß Erwerbsverhältnisse Platz greifen, welche dem Arbeiter ein durchschnittlich günstiges Einkommen gewähren und dem andern Kontrahenten eine solide Geschäftsführung ermöglichen. Stellt man sich nun vor die Frage, ob eine Tarifgemeinschaft eine Schwäche oder eine Stärke einer Organisation bedeutet, so sei die Frage leicht zu beantworten, wenn man sich in der Arbeiterbewegung umsieht. Überall da, wo keine oder nur schwache Arbeiter- bzw. Unternehmerorganisationen bestehen, wird man finden, daß da eine Tarifgemeinschaft gar nicht oder, wenn sie vorhanden, im Gegenjense zu der unsrigen nur in recht mangelhafter Weise zur Einführung gelangt ist. Eine Tarifgemeinschaft bedeutet Ruhe im Gewerbe und Entfaltung der Organisation und gibt dadurch die Möglichkeit, Maß-

nahmen in sozialer Beziehung, die Interessen der Mitglieder, zu fördernde Bestimmungen zu treffen. Man blicke nur einmal auf die Beschlüsse unsrer letzten Generalversammlung, welche die Rechte an unseren Unterstützungs-kassen darum nur so bedeutend erweitern konnte, weil die gewerbliche Krise in den letzten fünf Jahren die Fonds in solcher Weise vermehren ließ. Es war dieser Zeitraum aber auch ein Interregnum zur Rüstung für eventuell kommende Tage des Kampfes. — Um sich nun ein Bild machen zu können, in welcher Weise in unserm Berufe die Tarifgemeinschaft Boden gewonnen hat, seien folgende Ziffern angeführt: Im Jahre 1886 war der Tarif von 1083 Firmen in 327 Orten anerkannt; 1890 waren es 1017 Firmen in 274 Orten. Als die 1896er Bewegung sich abspielte, lauteten die Ziffern 1229 Firmen in 333 Orten und sie betragen 1900 bereits 3105 Firmen in 1002 Orten, also dreimal so viel, und betragen 1901, nach der vor Kurzem veröffentlichten vortrefflichen Arbeit eines Mitarbeiters der Tarifinstitution, 4458 Firmen in 1342 Orten mit 38677 tarifmäßig bezahlten Gehilfen. Eine Steigerung also, welche deutlich genug spricht; ferner beachte man noch die durch unsre Gemeinschaft möglich gewordene Festsetzung der Zahl der Lehrlinge im 8. Tarifkreise (Berlin): Es kamen 1894 auf 100 Setzer 23,7 Lehrlinge, auf 100 Drucker 39 Lehrlinge, über die Stala also 4700. Jetzt seien zu verzeichnen auf 6038 Setzer 1223 Lehrlinge gleich 20 Proz., auf 1128 Drucker 478 Lehrlinge gleich 40 Proz., wobei sich diese Zahl noch dadurch verschiebt, daß in 54 Firmen mit 630 Gehilfen überhaupt keine Lehrlinge beschäftigt werden. Wenn ferner noch darauf hingewiesen wird, daß auch die Beförden durch die Bemühungen der Tarifinstitutionen immer mehr bemüht sind, ihre Arbeit in tariftreuen Druckereien herstellen zu lassen, dann muß es nur als Böswilligkeit bezeichnet werden, wenn man die Schaffung einer Tarifgemeinschaft bekämpfe. Nicht einer der gehörten Redner könnte solche Daten aufweisen und es würde die übrige Arbeiterschaft sicher zujubeln sein, nur einen kleinen Teil unsers Arbeitsvertrages mit ihren Unternehmern schaffen zu können. Wir kennen nicht den Herrenhandpunkt, der sich erdreistet, wie es jüngst einem für seine Kollegen thätig gewesenen Familienvater in der Metallindustrie passiert ist, den Arbeiter dann wieder einige Wochen zur Probe arbeiten zu lassen, ihn von der sogenannten schwarzen Liste zu streichen, wenn er verspricht, artig zu sein. Wir sind eben Mitbestimmer bei der Festsetzung unsers Arbeitsverhältnisses. Allerdings kennen wir aber auch nicht den Klaffenhandpunkt, der einen Pakt mit den Arbeitgeber für einen Frevel hält und weil wir diese Dinge alle nicht kennen, konnten wir die schon oben angeführten Erfolge aufweisen. Verbessern wir unsre materielle Lage bei der Tarifrevision in der weitgehendsten Weise und seien wir davon ab, eine Arbeitszeitverkürzung zu fordern! Redner empfahl folgende Resolution zur Annahme:

Die heute, am 27. Januar d. J., in Kellers Festsälen, Koppentstraße 20, zum Zwecke der Stellungnahme zum Ablauf des Tarifes versammelten tariftreuen Gehilfen des Tarifkreises VIII (Berlin-Brandenburg) erklären folgendes:

Im Hinblick auf die tatsächliche, gegen früher bedeutend vermehrte und durchgreifendere Einführung des deutschen Buchdrucker-tarifs in gesamten Reich sieht die Versammlung von einer Tarifkündigung ab, hält aber eine Revision des deutschen Buchdrucker-tarifs für unbedingt notwendig und zwar u. a. aus folgenden Gründen:

Die seit langem schon eingetretene Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel, die Steigerung der Mietpreise, Steuern sowie aller notwendigen Gebrauchsgegenstände stehen mit den bisher festgelegten tariflichen Lohnsätzen in keinem Verhältnisse und bedingen daher eine dringende Aufbesserung.

Des fernern ist durch die Einführung der Segmaschinen sowie aller Neuerungen an den Druckmaschinen die weitgehendste Einschränkung des bestehenden Tarifes hinsichtlich des Inernehmens von Lehrkräften, durch eine den Umständen angemessene Regelung, geboten.

Die Versammlung beauftragt daher den Gehilfenvertreter des Tarifkreises VIII, beim Tarif-Amt der deutschen Buchdrucker den Antrag auf Revision des deutschen Buchdrucker-tarifs einzureichen.

Mit dem Ersuchen, diese Resolution möglichst einstimmig anzunehmen, und dem Hinweise, daß in der Erhaltung dessen, was wir haben, unsere Kraft liegt, schloß der Redner seine Ausführungen, denen langanhaltender, lebhafter Beifall folgte.

Kollege O. Seidel-Brandenburg sprach sich dahin aus, daß wohl die Mehrheit der Brandenburger Kollegen für Tarifrevision wäre und breitere sich im weiteren über die Brandenburger Verhältnisse aus. Er teilte den sogenannten Kampfpunkt nicht, und wenn man im ersten Augenblicke der veröffentlichten Meinung der Corr.-Redaktion nicht glauben zu können, so könne man dies nach reiflicher Überlegung doch thun. Es würden sich die Brandenburger Kollegen, wie auch die Situation sich gestalten möge, als gute Demokraten der Allgemeinheit zeigen.

Kollege D. Wronski sprach die Meinung aus, daß die Forderung der Arbeitszeitverkürzung nicht als Handelsobjekt bei den Unterhandlungen bezeichnet werden dürfe, da der Wert der Forderung derselben dann gleich Null wäre. Redner verlangte aber darum die Kündigung des Tarifvertrages, weil er für die Zukunft denselben den Organisation zu Organisation abgeschlossen wünschte. Unter keinen Umständen dürften wir uns wieder mit 50 Pf. abfinden lassen.

Kollege Faber: Es sei ebenjotug möglich, bei einer Tarifrevision alle noch so weitgehenden Forderungen zur Durchführung zu bringen wie bei einer Kündigung und sei darum eine solche überflüssig. Keiner der Tarifgegner habe wirklich stichhaltige Gründe vorbringen können, nur daß man sich in ein wenig radikal klingenden Redensarten gefiel. Nur böser Wille sei es oder gegen die eigne Überzeugung gehandelt habe es, wenn man die ziffermäßige nachgewiesenen Vorteile eines kooperativen Arbeitsvertrages verneine. Man scheine sich von jener Seite einzubilden, daß unsere Vertreter mit den Prinzipalen genüßlich bei einem Schoppen Bier zusammen kommen und dann so nebenbei die Bestimmungen unseres Tarifvertrages besprechen. Wenn sich dieser oder jener mehr als bisher aktiv mit der Materie beschäftigt hätte, würde er ein andres Miß bekommen. Es sei ohne weiteres auszusprechen, daß die Berliner Kollegen durch ein selbständiges Vorgehen günstigere Arbeitsbedingungen für sich erreichen könnten; dies geschieht aber darum nicht weil sie weiter blicken, weil für jedes rechte Verbandsmitglied nur die Allgemeinheit in Frage kommt. Nach diesen Gesichtspunkten hat auch unsere Generalversammlung gehandelt und eine Arbeitszeitverkürzung nicht in Betracht gezogen. Die sich anscheinend entwickelnde Krise kam doch nur dadurch für uns keine wirtschaftliche Schlechterstellung bedeuten, wenn wir den kooperativen Arbeitsvertrag haben, und man solle sich hüten, solche Fragen von so eminenter Bedeutung mit inhaltslosen Wortschustereien zu erledigen. Auch dürfe man nicht die Arbeit unterschätzen, welche die Tarifinstitutionen geleistet haben, ehe sie die genannte Zahl der den Tarif anerkennenden Firmen veröffentlichen konnten. Als der Redner dann noch die von einem Kollegen empfohlene Taktik der Versöhnung mit den Streikbrecherorganisationsmitgliedern freiste und ausführte, daß es mit solchen Leuten überhaupt niemals eine Verständigung geben darf, erntete er lebhaften Beifall der Versammlung. Er schloß seine Ausführungen mit dem Ersuchen, für obige Resolution einzutreten und bei der Tarifrevision dann geeignete, das Wohl der Allgemeinheit sowie die Interessen des einzelnen fördernde Vorschläge zu machen.

Kollege Heim-Trebbin bringt die bereits in bestimmter Form gebrachten Forderungen der dortigen Kollegen (welche bereits im Corr. veröffentlicht sind) vor, unter welchen sich eine Arbeitszeitverkürzung befindet. Er sprach die Ansicht aus, daß die Prinzipale viel eher in Zeiten schlechten Geschäftsganges einer solchen zustimmen würden als in solchen des guten, da sonst sich Überstunden notwendig machen. Redner trat auch für Revision ein, da wir uns nun fünf Jahre mit diesem Tarife herumgeplagt hätten, dies im schlimmsten Falle auch noch ein weiteres Jahr könnten.

Kollege Döblin führte aus, daß es sich ja erübrige, nach den bereits reichlichen Ausführungen Maßmiss noch besonders über den Wert oder Unwert einer Tarifgemeinschaft zu sprechen. Schon daran könne man sehen, daß die Mehrheit der Kollegenschaft eine solche für richtig halte, daß die Richtung der Anti-Tarifgemeinschaftler seit 1896 keine besondere Stärkung erfahren habe. Es sei auch nur noch auf das Bestreben der übrigen Arbeitergemeinschaft, die Beschlässe des Frankfurter Gewerkschaftskongresses hinzuweisen, um jenen Gegenstromschwimmern das Versehen ihrer Ansicht zu zeigen. Als Beweis für das Nutzlose einer Tarifgemeinschaft nun ist das Verhalten einzelner Prinzipale angeführt worden, worauf wohl aber zu erwidern sei, daß wir das eine wohl niemals erreichen werden, daß nicht dieser oder jener Prinzipal aus der Reihe geht, oder einzelne unserer Kollegen nicht der Macht oder der Würde unserer Organisation entsprechend handeln; es sind das Menschen, die ihre Zeit noch nicht begriffen haben. Aber das können wir konstatieren, daß mancher Prinzipal, der es einst für seine Pflicht gehalten hat, eine recht große Zahl von Lehrlingen auszubilden, durch seine Mitkollegen auf Grund unseres Vertrages von diesem Vorhaben abgebracht worden ist. Es sei ferner notwendig, darauf hinzuweisen, daß von den laut Statistik tarifmäßig entlohnenden Gehilfen es 8000 sind, die im Bedenken arbeiten und 6000 von den übrigen seien nur direkt zum Minimum entschädigt. Eine gewiß geringe Zahl, wenn

man die Verhältnisse der vielen kleinen Betrieben auf dem Lande sowie auch, und wir müßten dieses ruhig aussprechen, wenn man die Arbeitsleistung einer gewissen, allerdings geringen Zahl unserer Kollegen in Betracht ziehe. Was nun die erhobenen Vorwürfe betrifft, die gegen die Generalversammlung, den Zentralvorstand sowie gegen die Corr.-Redaktion erhoben werden, so beweisen solche nur eine absichtliche oder unabsichtliche Verfeinerung der Verhältnisse. Man stelle sich immer wieder auf den Standpunkt, daß eine durch Kampf errungene Position wirklich für ein ganzes Gewerbe bestimmend sein kann, trotzdem doch die Erfahrung alle Tage zur Evidenz nachweise, daß solche Augenblickserfolge durch die Macht des Kapitals bald paralytisch werden. Und von diesem Gesichtspunkte aus hat auch die Generalversammlung nun gehandelt und ihr ganzes Augenmerk auf eine allerdings sehr fühlbare materielle Besserstellung unserer Kollegen konzentriert und eine Arbeitszeitverkürzung nicht in Betracht gezogen. Will man unsern Parlamente dieses Recht, darüber zu beraten, was der Gesamtheit zum Nutzen ist, nehmen, dann möge man einfach unsere Generalversammlungen besichtigen. Auch das sollte man begriffen haben, daß wir nicht künstliche Feuer zu entfachen brauchen, um unser Gewicht bei den Verhandlungen in die Waagschale zu werfen; denn hinter uns steht unsere alte festgefügte Organisation. Was die Artikel im Corr. anbetreffend, so schreie man Zeter und Mordio, weil sich die Redaktion erlaubt hat, in dieser Weise auch ihre Meinung zu äußern; hätte jene Artikel ein anderer Kollege geschrieben, kein Hahn würde danach gekräht haben. — Prüfen wir also die heutige Sachlage nach Recht und Gewissen und wir werden zu dem Schlusse kommen, daß die Revision des Tarifvertrages der einzige Weg sei, unsere Erwerbsverhältnisse in Zukunft zum Wohle der deutschen Kollegenschaft zu gestalten, ohne dem wirtschaftlichen Auf und Nieder preisgegeben zu sein. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem ein Kollege Schulz die Kündigung des Tarifvertrages verlangt und die für die Revision angeführten Gründe als Unannehmlichkeiten bezeichnet hatte, wurde ein Antrag auf Schluß der Diskussion gestellt, aber abgelehnt; nur die Redezeit wurde geschlossen. Als die Diskussionsredner Hoffmann-Nowawes und Fülle verschiedene Mißverständnisse ihrer Reden aufgeklärt hatten und Kollege Reismann, ein langjähriger Verbandsfunktionär, als letzter Redner das Wort nehmen wollte, arrangierte die von der Streikbrecherorganisation entsandene Sprengkolonne ein solches Lärmen und Toben, dem sich leider ein Teil der übrigen Anwesenden anschloß, daß Kollege Reismann, um die Versammlung nicht zur Auflösung zu bringen, auf seine Ausführungen verzichtete.

Erst als der Gauvorsteher Massini nochmals das Wort ergriff, beruhigten sich die aufgeregten Gemüter. Es gab derselbe darauf ein kurzes Resümee der heutigen Verhandlungen, aus welchen zu entnehmen war, daß beinahe alle Redner für Revision plaidiert haben, nur daß diese oder jene Forderung besonders berücksichtigt werden sollte, was, wie Redner ausführte, die Sache einer späteren Versammlung sein wird. Die Berliner Kollegenschaft würde, den Traditionen unserer alten Organisation gemäß, in der kein Herrenrecht empfunden und in der es keinen Klassenfanatismus gegeben hat, sondern nur die möglichst günstige wirtschaftliche Gestaltung der Lage der Mitglieder immer erstrebt worden ist, handeln: Die Führung in der diesmaligen Tarifkampagne übernehmen und der Kollegenschaft zeigen, daß sie den richtigen Blick dafür besitzt, was für die deutschen Buchdrucker, was für unsere Organisation das einzig zweckmäßige ist und das sei heute: Die Revision! Als sich bei der nunmehr folgenden Abstimmung zeigte, daß die obige Resolution mit $\frac{1}{2}$ Mehrheit angenommen war, erhob sich ein anhaltender stürmischer Beifall.

Es wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Gieseck mit dem Hinweise geschlossen, daß nunmehr Revisionsanträge bis zum 30. Juni eingereicht werden müßten. Nach einem dreimaligen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker ging die Versammlung um $\frac{3}{4}$ Uhr auseinander.

Nachschrift: In die Reihe der oben angeführten Diskussionsredner ist noch der Sprecher der Streikbrecherorganisation (Buchdrucker-Gewerkschaft) Arendsee einzufügen, dem die Versammlung auf Verlangen zu reden gestattete. Als einzige Kennzeichnung seiner Ausführungen sei angeführt, daß dieselben als Grundlage das Verlangen an die Verbandsfunktionäre hatte, über den bereits abgeschlossenen geheimen Vertrag mit den Prinzipalen betr. der Gestaltung des künftigen Tarifvertrages Auskunft zu geben. Die Antwort wurde selbstverständlich in unabweidiger Weise gegeben. D. Schr.

Korrespondenzen.

Vitna. (Jahreshauptversammlung.) Dem ersten Punkte, Quartalsabrechnung, schloß sich eine vom Vorsitzenden gegebene kurze Uebersicht über das vergangene Jahr an. Es stand einer Einnahme von 2732,40 Mk. eine Ausgabe von 1979,55 Mk. gegenüber. Unter letzterer befinden sich besonders an Konditionslofen-Unterstützung 420,75 Mk. und an Kranken-Unterstützung 1295 Mk. Es ist leider zu konstatieren, daß sich seit zwei Jahren die Ausgaben fortwährend vermehrt haben, während die Einnahmen gesunken sind. Die Mitgliedszahl schwankte zwischen 32 und 40 und beträgt zur Zeit 34, welchen zwei Gutenberg-Bünder und drei Wilde gegenüber stehen.

Lehrlinge befinden sich insgesamt 8 an der Hand. An den Jahresbericht anschließend ermahnte der Vorsitzende dringend zur pünktlichen und regelmäßigen Beitragszahlung. — Im Weiteren kam man zu einer Besprechung des Konfliktes in der Leipziger Volkszeitung. Dazu bemerkte der Vorsitzende, daß es sich wohl erübrige, den Beginn und bisherigen Verlauf zu schildern, indem ja die Kollegen sich aus dem Corr. genügend orientieren konnten und auch durch Wiedergabe von Bestimmen in demselben Gelegenheit geboten war, sich ein objektives Urteil zu bilden. Einer Würdigung wert sei aber doch die Haltung der Sächsischen Arbeiterzeitung. Dieselbe war anfangs, noch ehe eine authentische Darstellung von Seiten der Ausführenden erfolgte, ohne weiteres davon überzeugt, daß es sich bei diesem Konflikte nur um eine von den Verbandsmitgliedern fribol provozierte Aktion handle, um die Partei zu schädigen und in der Hauptsache sei wohl der Corr.-Redakteur der Mader. Letztere Behauptung würde von ihr noch aufgestellt, nachdem bereits der Vertrauensmann Engelbrecht die Entsehung und den Verlauf des Kampfes eingehend in einer Leipziger Versammlung bekannt gegeben hatte. Um die Stimmung in Leipziger Arbeiterkreisen zu kennzeichnen, glaubt die Sächs. Arbeiterzeitung, daß eine von den Leipziger Handels- und Transportarbeitern zu Gunsten der L. B. angenommene Resolution am besten geeignet sei, jedoch die Leipziger Stereotypen, welche sich zu Gunsten der Ausführenden aussprechen, sind nach Ansicht des Dresdener Arbeiterorgans deshalb nicht „Klassenbewußt“. Diese beurteilungswerte Haltung nahm die Arbeiterzeitung ein, bis die Dresdener Kollegen in einer Versammlung dagegen protestierten. Darauf bestreift sie sich wohl einer etwas objektiveren Haltung, aber sie konnte es sich doch nicht versagen, so ab und zu einmal eine gehässige und persönliche Bemerkung für den Corr.-Redakteur mit einzuflechten zu lassen. Jede Kleinigkeit, welche zu ungunsten der Buchdrucker sprach, wurde mit Belegungen abgedruckt, aber so wichtige Auslassungen wie die des Reichstagsabgeordneten von Elm in den Sozialistischen Monatsheften und auch die Kundgebungen des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands existierten natürlich für die Arbeiterzeitung nicht. Als unabhängiges Organ habe eine Zeitung doch unter allen Umständen die Pflicht, objektiv und unparteiisch zu berichten und das unbedeutende Mißtrauen, welches seitens der Arbeiterzeitung gegen die Buchdrucker herrscht, nicht noch zu vergrößern. Nach kurzer Debatte gelangte man zur einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Die Versammlung spricht den Ausführenden in der L. B. ihre vollste Anerkennung aus und beurteilt ganz entschieden das arbeitserfeindliche Verhalten dieses Buchdruckerblattes. Auf jeden Fall erkennt sie in den Hausverweirern nur Streikbrecher. Weiter mißbilligt die Versammlung auch die einseitige, nicht objektive Haltung der Sächsischen Arbeiterzeitung.“ — Der nächste Punkt, Vorstandswahl, erledigte sich damit, daß der Gesamtvorstand in seiner Gesamtheit wiedergewählt wurde. (Siehe Verbandsnachrichten in Nr. 13.) Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Stettin. Der in Nr. 11 des Corr. aus Neubabelsberg vom dortigen Vorstände eingekaufte Bericht entfällt für den Gauvorstand eine Menge Verdächtigungen und Vorwürfe, die wir nicht unerwidert lassen können. Um den werten Mitgliedern im Gau die Möglichkeit zu einer objektiven Prüfung unserer Tätigkeit als Gauvorstand und unser Verhalten in der Gauverwalter-Angelegenheit zu geben, sind wir gezwungen, etwas weit auszuholen. Auf dem am 30. September 1900 abgehaltenen Gantage wurde bekanntlich der Antrag: einen besoldeten Verwalter mit 1500 Mk. Jahresgehalt und 100 Mk. Wohnungsgeldzuschuß anzustellen, mit 23 gegen 15 Stimmen angenommen, jedoch mit dem Einwurfe, daß deswegen eine Beitragserhöhung nicht eintreten dürfte. Wenn nämlich deshalb der Beitrag erhöht werden müßte, dann müßte auch das Statut eine Änderung erfahren. Da nun nach unserm Statut ein Antrag auf Änderung des Statuts nur dann als angenommen gilt, wenn er zwei Drittel Mehrheit hat, so ist doch ersichtlich, daß also dann der Antrag abgelehnt wäre. Da nun niemand daran dachte, auch einmal die finanzielle Seite zu prüfen, so galt der Antrag für angenommen. Der gewesene Gauvorstand schrieb die Stelle im Corr. aus und es liefen auch zahlreiche Meldungen ein. Gleichzeitig und noch kurz vor dem abgehaltenen Meetingtermin lief auch ein Protest seitens des Stettiner Ortsvereins ein, der eine solche Menge von Gründen enthielt, daß sich der Gauvorstand, d. h. der alte, bewegen mußte, die Finanzfrage auch einer Prüfung zu unterziehen, wobei er zu dem Resultate kam, daß die Anstellung ohne Beitragserhöhung nur dann erfolgen könne, wenn die einzelnen Mitgliedschaften auf die $\frac{1}{2}$ Proz. Remuneration für die Verwaltung verzichten. Für den Gauvorstand war ja die Angelegenheit peinlich. Auf der einen Seite soll er die Beschlässe des Gantages ausführen, auf der andern Seite soll er dem Proteste Folge geben und eine beantragte Urabstimmung vornehmen lassen. In diesem Falle wählte nun der Gauvorstand das letztere und überließ die Entscheidung, ob ein Verwalter angestellt werden solle oder nicht, den Mitgliedern im Gau. Wie die Entscheidung ausgefallen ist, steht ja im Corr. Nr. 7. Der Gauvorstand meinte nun das Nichtigkeitsgetroffen und im Interesse der Mitglieder gehandelt zu haben. Wäre die Abstimmung anders ausgefallen, hätte unter allen Umständen entweder eine Beitragserhöhung eintreten oder die Mitgliedschaften hätten

... die Eintragung für die Verleihung der...
müssen. Aus erstem Grunde hätte nun der angenommene
Eintrag keine Gültigkeit gehabt und im letzten Falle
waren wir nicht sicher, ob die Mitgliedschaften darauf
eingehen würden; auch wäre damit immerhin eine erheb-
liche Zeit verstrichen. Zu bemerken ist noch, daß der
Antrag ja vorläufig nur ad acta gelegt ist. Da wir
heute noch nicht wissen können, wie es im Herbst aus-
sieht, so müssen wir doch jetzt schon dafür sorgen, daß die
Wahlfrage für eventuelle Fälle auch einen kleinen Fonds
hat und können doch nicht den letzten Pfennig nur
für die Verwaltung ausgeben. Wenn dann nichts da ist,
dann wird dem Gauvorstande auch die Schuld aufgehoben.
Diese letzteren Gründe waren somit auch maßgebend,
daß der Gauvorstand dem Antrage der Stettiner Mit-
gliedschaft stattgab. Auch der Gauvorstand schätzt und
achtet die Gantagsbeschlüsse, aber wie der Beschluß zu
stande kam und mit welcher Ueberstürzung die Beratungen
vor sich gingen, wird den Herren Delegierten wohl noch
in Erinnerung sein. Wenn man aber nun nachträglich
herausfindet, daß ein gefaßter Beschluß doch nicht das
förderlichste, was man voraussetzte, dann ist es doch keine
Schande, wenn man den Fehler wieder gut macht. Jetzt
muß eben der Gauvorstand den Ständenbuch abgeben
und er thut es in diesem Falle gern, denn er ist sich be-
wußt, die Interessen der Mitglieder wahrgenommen zu
haben. Mögen doch die protestierenden Mitgliedschaften
mit einem geeigneten Vorschlage kommen, der besser ist
als das bisherige Handeln des Gauvorstandes, wir sind
jederzeit bereit, soweit es im allgemeinen Interesse ist,
denselben thätkräftig zu unterstützen. Was nun den
Artikel aus Neubabelsberg speziell anlangt, so bemerken
wir, daß die Stimmzettel an sämtliche Bezirksvorsitzende
zur Verteilung geschickt wurden, allerdings will der
Brandenburger dieselben nicht erhalten haben. Die vom
Ortsvereine Stettin gleichzeitig versandten Flugblätter
kamen an, die Verteilung derselben lehnte er aber ab und
hat sie auch bis heute, trotz Verlangens, dem hiesigen
Ortsvereine noch nicht zurückgeschickt, auch eine Antwort
nicht erteilt. Eine zweite Sendung Stimmzettel wurde
diesmal an sämtliche Einzelmitgliedschaften überwie-
sen. Die Stimmzettel aus Lindenwalde kamen wieder als un-
befehlbar zurück, weil der Kollege Stühner, an den sie
adressiert waren, sich nicht mehr in Lindenwalde, sondern
in Trebbin befindet; es wurden dieselben dann nach
Trebbin geschickt mit der Bitte um Verwendung nach
Lindenwalde an den dortigen Vertrauensmann, weil uns
die Adresse desselben nicht bekannt war. Wir hatten
zwar beim Kassierer in Brandenburg um die Adressen
der Vertrauensleute gebeten, dieselben aber nicht erhalten.
Ferner beklagt sich der Herr Vorsitzende von Neubabels-
berg, daß ihm der Gauvorsteher auf seine Anfrage, wo
die Stimmzettel bleiben, keine Antwort gegeben habe.
Befagten Brief erhielt der Gauvorsteher am 13. Januar
und hat sich hierauf sofort an Kollegen Voran gewandt,
der die Verwendung der Stimmzettel befragte; es wurde
von D. versichert, daß er auch nach Neubabelsberg solche
geschickt habe. Es läßt sich ja denken, wenn Stimmzettel
zweimal abhanden kommen, daß wir doch erst zurechtfinden
müssen, wo dieselben geblieben sind und daß da einige
Tage vergehen. Am 25. Januar hat auch der Herr Kol-
lege in Nowawes die gewünschte Auskunft erhalten, über
den Verbleib der Stimmzettel ist uns aber auch heute noch
nichts bekannt. Es lag uns durchaus fern, die Kollegen
in Neubabelsberg von der Abstimmung auszuschließen.
Es wäre ja nur nicht so schlimm gewesen, wenn die
Herren, da ihnen die Antwort zu lange dauerte, noch-
mals eine Postkarte geschrieben hätten. Der Gauvorsteher
war gerade in den letzten Wochen mit Vereinsarbeiten
sehr überhäuft, um so mehr, da derselbe auch in einer
lokalen Sache für den Stettiner Ortsverein sehr in An-
spruch genommen war. Das Erbe, das der neue Gau-
vorstand übernommen hat, bedarf einer anstrengenden
und energiegelben Thätigkeit, um die in letzter Zeit unge-
regelte Geschäftsführung wieder in geordnete Bahnen zu
leiten und da wäre es wohl angebracht, wenn die ein-
zelnen Mitgliedschaften auch ihrerseits ihr Möglichstes
beitragen würden statt einzelne Personen öffentlich herabzu-
setzen, die ja nichts dafür können, was früher geschehen.
Der jetzige Gauvorsteher bekleidet seit 1892 Vorstands-
ämter und es ist bis jetzt noch nicht vorgekommen, daß
ihm eine lässige Geschäftsführung nachgesagt werden konnte,
ebenso thäten die übrigen Gauvorstandsmitglieder ihre
volle Schuldigkeit. Wie aber die Mitglieder gleichgültig
über die wichtigsten Anordnungen hinweggehen, das be-
weist, daß von der von uns im Dezember ausgegebenen
Statistik bis heute noch nicht die Hälfte eingegangen ist.
Wenn nun in dem Neubabelsberger Artikel gemeint ist,
daß wir wohl nicht wissen, daß Neubabelsberg zum Gau
gehört, so bemerken wir, daß uns das wohl bekannt ist,
daß es aber uns nicht bekannt war, daß Neubabelsberg
so dicht an — Krähwinkel grenzt. Das Licht der
Öffentlichkeit zu scheuen ist in dem Berichte sehr ge-
schmacklos ausgedrückt, bloß trüffel es bei uns nicht zu
und besondern will uns auch niemals in Verlegenheit,
wenn es gilt, grundlose Behauptungen und Unterstellungen
zurückzuweisen. Der Gauvorstand des Obergaues.

Titel. Am 20. Januar hielt der hiesige Ortsverein
seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Bischof
eröffnete dieselbe gegen 3 Uhr und schloß sie bei der Be-
grüßung der Erschienenen veranlaßt, sein Bedauern über
den schwachen Besuch auszusprechen. Die Mitgliedschaft
zählt z. B. 84 und trotzdem waren nur 31 Kollegen an-
wesend. Vom Punkte Geschäftliches ist nur Erwähnung

... heißt hierzu die Statistik aus der durch viele Ueber-
stunden bereits vor früher bekannten Druckerei von
Saupt & Schwager (Morgen-Zeitung). Nachdem man
sich dahin geeinigt, die Ueberstundenstatistik weiter zu
führen, entspann sich eine Debatte wegen der Führung
der Statistik in vorgenannter Druckerei. Da sich durch-
aus niemand aus der Zeitungsabteilung bereit finden
will, so schloß sich schließlich Kollege Bruntsch ge-
zwungen, zu seiner mannigfachen Vereinsthätigkeit auch
noch diese zu übernehmen. Ein vorliegendes Aufnahme-
gesuch wird befürwortet werden. Nummehr erstattete der
Vorsitzende den Jahresbericht. Dem sehr ausführlichen
Berichte seien nur einige Zahlen entnommen. Bei
einer Mitgliederzahl von 75 bis 86 war ein Verjam-
mungsbesuch von durchschnittlich 38 Mann zu verzeichnen,
gegen 30 im Vorjahre. Nach dem vom Kassierer
Bruntsch erstatteten Kassenberichte hatte die Ortskasse am
Jahresanfang einen Bestand von 359,12 Mk., am
Jahreschluß einen solchen von 330,34 Mk. Krank waren
25 Mitglieder 1049 Tage, arbeitslos 21 Mitglieder 289
Tage. Die Kasse wurde seitens der Revisoren für richtig
befunden. Nach dem Berichte des Bibliothekars Hauschild
sind im verflohenen Jahre von 39 Kollegen und 2 Lehr-
lingen 121 Bücher entnommen worden. An diese Be-
richte anschließend wurde der vom Kollegen Hille ver-
faßte Jahresbericht der Gewerkschaftsdelegierten vorgelesen.
Es ergiebt sich aus demselben eine recht rege Thätigkeit des
hiesigen Gewerkschaftsartells. Vertreten sind 14 Gewerk-
schaften mit 379 Mitgliedern gegen 317 im Jahre 1899.
Nummehr wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten,
deren Resultat bereits in Nr. 10 veröffentlicht wurde.
Der Beitrag wurde auf der alten Höhe belassen.

Handschau.

In der Sitzung vom 30. Januar erledigte der deutsche
Reichstag die aus dem Hause eingegangenen, die
Wohnungsnot betreffenden Anträge (s. Nr. 12 des Corr.).
Der Antrag der Sozialdemokraten wurde abgelehnt, der
der Nationalliberalen angenommen. Gegen denselben
stimmten die Konservativen und Freisinnigen. Dann
ging man zu dem Antrage der freisinnigen Volkspartei,
betr. die Aufhebung der Theaterzensur, über. In
einer ausgezeichneten Rede begründete Abg. Dr. Müller-
Meinungen den Antrag. Seine Ausführungen über die
Praxis dieser Zensur erregten vielfach stürmische Heiterkeit
und waren für die Ausübung derselben ein Armutzeugnis
bester Art, was allerdings der Abg. Stockmann von der
Reichspartei nicht zugeben wollte. Danach wurde die
Debatte vertagt. — Am 31. Januar wurde der Etat des
Reichsanthes des Innern fortgesetzt und am folgenden
Tage beendet.

Daß unsere heutigen Geschichtsschreiber, besonders
dieserjenige, welche sich in den Zeitungen umbertummeln,
es mit den Thatfachen nicht eben genau nehmen, vielmehr
diese der augenblicklichen Zeitströmung anzupassen suchen,
ist bekannt. Aber so arg wie die Geschichte in dem folgenden
Sage gefälscht wird, ist doch wohl noch nicht gegen die
Wahrheit gesündigt worden: Es wurde nämlich geschrieben,
die Königin Viktoria sei vor Gram gestorben, weil ihre
„lange Friedensregierung“ durch die Unglücksfälle in
Südafrika einen so düstern Abschluß gefunden habe.
Die Leipziger Neuesten Nachrichten haben nun die Kriegs-
fälle zusammengefaßt, welche England seit 1837 zu
verzeichnen hat, es sind deren nicht weniger als 82 und
dabei erstrecken sich eine ganze Reihe derselben auf mehrere
Jahre. Fast kein Jahr ist ohne eine kriegerische Ent-
wickelung verlaufen. Wie da von einer Friedensregierung
die Rede sein kann, das begreife wer kann. Das ist
übrigens die Frucht der „Weltpolitik“, deren Pfad man
auch in Deutschland einzuschlagen gedenkt.

Die Unternehmer sind allerorten bei der Arbeit,
die augenblickliche Situation nach Kräften gegen die
Arbeiter auszunutzen. So schloß ein „Muster-Arbeits-
vertrag“, den der Allgemeine Gewerbeverein in München
ausgearbeitet hat, die Vergünstigungen, welche der § 616
des B. G. B. gewährt, vollständig aus und hebt ferner
die Kündigung auf mit dem Vorbehalte, daß die Arbeits-
arbeit in jedem Falle fertig gestellt werden muß. Die
Firma Bruno Kürthy & Co. daselbst legte ihren Arbeitern
einen Revers zur Unterschrift vor, der ebenfalls den er-
wähnten Paragraphen des B. G. B. für ungültig-erklärt
und den Eintritt in eine eingeschriebene Hilfskasse verbietet
und der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe möchte den
Arbeitsvertrag, wie er den im Streik unterlegenen
Mauern in Augsburg aufgetrocknet wurde, allgemein
einführen. Dieser Arbeitsvertrag besagt u. a., daß die
Dauer der Arbeitszeit und der hierfür zu zahlende
Stundenlohn von dem Meister oder Stellvertreter festge-
setzt wird. Die Einmischung Dritter (Organisation) wird
ausdrücklich ausgeschlossen. Diefem geeinten Zusammen-
gehen der Unternehmer gegenüber verhält die Mehrzahl
der Arbeiter sich indifferent und die Minderzahl zerstückelt
sich in allerlei Sonderorganisationen. Es giebt da noch
viel zu lernen!

In Johanneurgensstadt wurde dem dortigen Verein
für Handshumacher die Frage gestellt: entweder all-
gemeine Verkürzung der Arbeitszeit oder Entlassung von
50 Arbeitern. Der Verein entschied sich für das erstere.
Die Leute arbeiten nun sieben Stunden täglich und ver-
dienen annähernd — fünf Mark pro Woche, weitere fünf
Mark werden ihnen als „Sonderlohn“ gewährt. Neben dem

... Zeit den Fabrikanten als Schuldner gegenüber, haben
also während dieser Zeit nicht die geringste Aussicht, ihre
Lage verbessern zu können.

Die Arbeiter des Fabrikbesizers Göbe in Nieder-
löblich beklagen am Sonnabend vor Weihnachten keinen
Lohn ausgezahlt. Sie ließen sich durch Beschreibungen
beschuldigen. Als sie die Arbeit wieder antreten wollten,
hatte der Herr Göbe den Konkurs angefangt, der übrigens
wegen Mangels an Masse nicht angenommen wurde. Da
von dem Versteigerungserlöse für die Arbeiter nichts
übrig blieb, so sind die letzteren um 1500 Mk. Lohn
gekommen!

Mit dem gemeldeten Ringe der Produzenten von
Sauerkraut ist es nicht. Man hat eine solche Ver-
einigung nicht nötig, da der Dehoff Sauerkraut ohnedies
bereits auf über 20 Mk. gestiegen ist.

In Mauth bei Freyung (Diözese Rastatt) betreibt ein
katholischer Geistlicher neben seinen Amtsgeschäften eine
Buchdruckerei und liefert die Druckfachen um die Hälfte
billiger als andere Druckereien, ferner einen schwinghaften
Handel mit Kukuruz (Mais) und führt außerdem ein
wohlsortiertes Lager von Kurzwaren. Zur Hebung des
geistlichen Standes trägt dies schwerlich bei.

In einem Beleidigungsprozesse, den der Gardeleutnant
v. Rumowsky in seiner Eigenschaft als Erfinder einer
National- stenographie angestrengt hatte, wurde nach dem
Vormwärts der Angeklagte von einem Leipziger Schöffengerichte
zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt unter folgender
Begründung: Trotz der ungünstigen Vermögenslage des
Angeklagten habe man die Strafe hoch bemessen, weil
dieser intensiven Angriffe sich gegen einen Angehörigen des
Justizdienstes richteten, des höchsten Standes im
Deutschen Reiche. Dies war strafschärfend zu berücksichtigen.

Nach amtlichem Materiale bestehen in Danzigs von
den 29579 Wohnungen überhaupt 984 aus einem Zimmer
ohne Küche, 13118 aus 1 Zimmer mit Küche, d. h.
48 Proz. aller Haushaltungen müssen sich mit 1 Zimmer
(mit resp. ohne Küche) begnügen. In 2262 Fällen waren
diese Wohnungen von 4, in 1748 Fällen von 5, in 2828
Fällen von mehr als 5 Personen bewohnt! In diesen
2828 überfülltesten Wohnungen wohnen demnach 19886
Menschen; jeder siebente Bewohner Danzig lebt in einem
völlig unzulänglichen Raume.

Eine Versammlung von Lederarbeitern in Berlin
beschloß die Trennung vom Buchbinderverbande. Gegen
400 Mitglieder traten dem neuen Verbande der Leder-
galanteriearbeiter sofort bei.

Die Arbeiter der Firma Vorsig in Berlin traten in
den Ausstand. Den Anlaß gab ein Erlaß des Betriebs-
direktors, wonach der Genuß geistiger Getränke während
der Arbeitszeit verboten ist. In Döbeln sperrte ein
Böttchermeister acht zum Zeile seit Jahren bei ihm be-
schäftigte Gehilfen aus, weil einer derselben die geschätz-
lichen Verhältnisse in der Böttcher-Zeitung einer Kritik
unterworfen hatte. Der Schenkung der Firma Krupp in
Essen an die Arbeiter- und Beamtenpensionskasse (siehe
Nr. 3) ist eine Lohnkürzung bis zu 30 Proz. bei ver-
schiedenen Akkordwägern auf dem Fuße gefolgt. Da soll
die Spende wohl wieder herausgeschlagen werden! Bei
15 bis 16 Millionen Mark Einkommen, welche die
Firma vertheuert (siehe Nr. 10), wäre es damit wohl kaum
so eilig gewesen. Von den Steinseßern in Halle a. S.
sind noch 30 Mann zu unterstützen, die übrigen Ausstän-
digen sind abgereift bezw. anderweit in Stellung getreten.
Ein seit beinahe drei Monaten andauernder Streik von
Metallarbeitern in Reichenfels (Pfalz) wurde beigelegt.
50 Mann nahmen sofort, 50 Mann innerhalb 14 Tagen
die Arbeit auf unter Fortbezug des früheren Lohnes. In
Offenbach sperrte die Schußfabrik von Cotta & Co.
60 Arbeiter aus, weil diese eines Tages etwas früher
Beurlaubung gemacht, um eine Werksrat-Versammlung ab-
zuhalten. Die Steinseßer in Potsdam erzielten auf dem
Verhandlungswege die Herabsetzung der Arbeitszeit von
10 auf 9 Stunden neben Erhöhung des Stundenlohnes
(von 60 auf 70 Pf.) und der Ueberstundenbezahlung.

Der Verband der im Beleuchtungsweesen beschäftigten
Arbeiter in Kopenhagen vereinbarte mit einem Aus-
schusse des Stabverordneten-Kollegiums eine Lohnverhöhung
der betreffenden städtischen Arbeiter. Die vereinbarten
Sätze entsprechen allerdings nicht den gestellten Forde-
rungen.

In Budapest stellte das Personal des Tagesblattes
Magyarország wegen Nichtanerkennung des neuen Tarifes
die Arbeit ein. Nach sechstägigem Streik wurde der Tarif
anerkannt.

Eingänge.

Der Arbeitsmarkt, Halbmonatsschrift der Zentral-
stelle für Arbeitsmarkterichte (Herausgeber Dr. F. Jastrou,
Verlag von Georg Reimer in Berlin) enthält in Nr. 9 des
4. Jahrganges u. a.: Einfache Formen der Arbeitslosen-
zählung. Mannheim'scher Denkschrift zur Bekämpfung der
Arbeitslosigkeit. „Günstig“ und „Ungünstig“ auf dem
Arbeitsmarkte. Streikversicherung des Bundes öster-
reichischer Industrieller. Handbuch der Hygiene. Danach
folgen Situationsberichte aus einzelnen Gewerben, Plätzen
und Ländern, Statistisches Monatsmaterial usw.

Von dem im Verlage von J. H. W. Diez Nachf. in
Stuttgart erscheinenden Lieferungswerke: Gesundheits-
schutz in Staat, Gemeinde und Familie, heraus-
gegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten
von Emanuel Warm, liegen Heft 17 und 18 vor. Aus
dem Inhalte haben wir hervor: Die Wohnungsfrage. Die

Ernährungs- und Verdauungsorgane. Die Verbaunng und ihre Pflege. Zahn-, Mund- und Rachenkrankheiten. Magen- und Darmkrankheiten. Bauchfell- und Leberkrankheiten. Stoffwechselförderung. Die Harnorgane. Das Werk erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pf.

Das reich illustrierte Werk Das hungernde Rußland, Reiseeindrücke, Beobachtungen und Untersuchungen von Dr. E. Lehmann und Barvus (Verlag von F. F. W. Dieck Nachfolger in Stuttgart), bietet eine hochinteressante Schilderung der mickligen Verhältnisse in Rußland. Dasselbe ist in 16 Heften à 40 Pf., komplett für 6 Mk., gebunden 7,50 Mk., durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck Verlag) entfallen die Hefte 16 und 17 u. a.: Das Kommunalprogramm für Schleswig-Holstein, Lübeck und Lauenburg, von Fanny Jule. Die deutschen Herbergen zur Heimat, von Hans Ostwald. Zur Herzgepraxis bei Rentenbegutachtungen, von Johannes Timm. Gewerbliche Kinderarbeit in Deutschland, nach den Erhebungen des Reichsamtes des Innern besprochen von Henriette Fritsch. Litterarische Rundschau.

Die illustrierte Welt (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, jährlich 28 Hefte à 30 Pf.) Die Vielseitigkeit dieser Familien-Zeitschrift haben wir schon des öfters hervorgehoben. Als ein besonders interessanter Artikel ist im neuesten Hefte (14) der über die tierärztliche Hochschule in Stuttgart und ihre neuen Kliniken (mit acht Abteilungen) von Prof. C. Hoffmann zu bezeichnen, unter den Illustrationen das Grabgeleit eines Hamburger Zimmermannes, der in der Fremde (Basel) gestorben. Sonst enthält das Heft einen laufenden Roman, eine Humoreske, eine Novelle, Gedichte, humoristisches, Mitteilungen aus Küche, Haus und Hof und mancherlei aus der Zeitgeschichte.

Gestorben.

In Breslau der Seher Max Buttke, 21 Jahre alt - Lungenschwindsucht (konditionierte zuletzt in Saarbrücken).

In Budapest am 25. Januar der Metteur des Pesther Lloyd Eduard Strabal, 59 Jahre alt.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Duisburg. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 24. Februar, nachmittags 4 Uhr, in Duisburg, Restaurant „Gambrius“, Friedrich-Wilhelms-Platz, statt. Anträge sind bis zum

15. Februar an Emil Kasper in Duisburg-Hochfeld, Mühlenstraße 27, einzureichen.

Bezirk Gotha. Der Bezirkskassierer heißt nicht Balz oder Balz sondern Balz; dementsprechend ist die Verbandsnachricht in Nr. 13 des Corv sowie das Abrechnungszettel vom 1. Oktober 1900 richtig zu stellen.

Bezirk Koburg. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: F. Bäh, Langegasse 6, Vorsitzender; Chr. Neß, Koburger Tageblatt, Kassierer; Georg Lannert, Schriftführer; Rich Lorenz und Max Bauder, Revisoren. - Als Ortsvereinsvorsitzender wurde Kollege Friedrich Dberg, Koburger Tageblatt, gewählt.

Lübeck. Der Seher Heinrich Tagwerker aus Litz (Oesterreich, 42559) wird um Angabe seiner Adresse an Joh. Körner, Stittenstraße 73, gebeten.

Reumünster (Holfstein). Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen zusammen: R. S. Knabe, Haart 27, Vorsitzender; H. Mardek, Ringstr. 7, Kassierer; W. Schaaß, Schriftführer; H. Stolte, Bibliothekar; J. Stegelmann und L. Werner, Revisoren.

Weimar. Der Vorstand für das Jahr 1901 setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Karl Helmholz, Wagborstraße 20, I, erster Vorsitzender; Max Schreiner, Wagnerstraße 14, II, Kassierer; H. Schlievoigt, Schriftführer; G. Eggert, Bibliothekar; H. Weinhardt und W. Brin, Revisoren; M. Roth, Weisßer. - Als Reisetageverwalter wurde wiederum Kollege E. Rüttsch gewählt.

Schwerin i. M. Der Vorstand des Ortsvereins besteht für 1901 aus folgenden Kollegen: G. Wacker, Ferdinand Schulzstraße 22, Vorsitzender; G. Wraße, Lützowstraße 7, Kassierer; E. Lingner, Schriftführer; Salomon, Bibliothekar und Delegierter zum Gewerkschaftskartell.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bamberg der Seher Heinrich Neuhäuser, geb. in Bamberg 1884, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. - In Deggendorf die Seher 1. Ludwig Böhme, geb. in Pilsing 1883, ausgel. in Deggendorf 1900; 2. Hans Hajentopf, geb. in Deggendorf 1882, ausgel. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder. - In Fürth der Seher Georg Hofmann, geb. in Fürth 1884, ausgel. das. 1901; waren noch nicht Mitglieder. - In Landsberg a. L. der Seher Andreas Für-

mann, geb. in Landsberg 1884, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. - In München 1. der Seher Hans Kreis, geb. in Oberhausen bei Augsburg 1883, ausgel. in Illertissen 1900; 2. der Seher Jof. Gruber, geb. in München 1858, ausgel. das. 1875; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Seher Ludwig Konz, geb. in Ingolstadt 1874, ausgel. das. 1901; war schon Mitglied - In Nürnberg 1. der Seher August Metz, geb. in Augsburg 1883, ausgel. das. 1900; 2. der Stereotypen Theob. Böhm, geb. in Nürnberg 1883; ausgel. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder. - In Straubing der Seher Peter Braun, geb. in Passau 1881, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied - In Würzburg die Seher 1. Th. Buhl, geb. in Bamberg 1880, ausgel. in Würzburg 1901; 2. Peter Zeller, geb. in Erlangen 1876, ausgel. in Würzburg 1892; waren noch nicht Mitglieder. - Ludw. Goeltch in München, Auenstraße 22, I.

In Dresden 1. der Stereotypen Max Nicolai, geb. in Dresden 1862, ausgel. das. 1881; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Otto Klawitter, geb. in Neustadt (Westpreußen) 1860, ausgel. in Danzig 1879; war schon Mitglied. - In Niederlöbnitz der Drucker Hrb. Keller, geb. in Sorgen bei Jülich 1871, ausgel. das. 1889; war schon Mitglied. - H. Steinbrück in Dresden, Schumannstraße 55, part.

In Lübeck der Seher Friedrich Krüger, geb. in Rixdorf 1874, ausgel. in Wittenberge 1891; war noch nicht Mitglied. - D. Jandke, Pelzerstraße 27, I.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Breslau. Die Herren Verwalter bezw. Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem Seher Erich Balbow aus Frankfurt a. O. (Buch Schlesien 1934) die Zw.-Nummer 41 183 einzutragen.

Koburg. Infolge Ablehnung einer Wiederwahl des bisherigen Reisetageverwalters F. Bäh hat seit 1. Februar Kollege Chr. Reich die Funktionen des Reisetageverwalters übernommen (inbegriffen die Verwaltung des tariflichen Arbeitsnachweises). Derselbe zahlt Wochentags von 6 bis 7 Uhr abends in der Gastwirtschaft Karl Leffer, Spitalgasse aus, woselbst sich auch der Verkehr seit dem 1. Februar befindet. Die Herren Verwalter der umliegenden Zahlstellen werden gebeten, die reisenden Kollegen auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Nürnberg. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß seit 1. Februar die Reise-Unterstützung im Goldenen Anker, Bergstraße 9, an den Wochentagen abends von 6 bis 7 Uhr und des Sonntags von 11 bis 12 Uhr ausbezahlt wird.

Reisender zum Besuche von Druckereipersonalen gegen lohnende Provision gesucht. Werte Offerten unter G. W. 904 befördert die Geschäftsstelle d. W.

Tüchtiger Schweizerdegen gesucht. Ing. d. Gehalts, nötig. Soldat, der über einige Jahre verfügt, könnte, wenn seine Tüchtigkeit und Fleiß erwiesen, entsprechend seiner Eins. als **Leitender** eintreten. Des blühende Gehalt, ganz erw. Da Bes. schon alt, öfter krank, u. kinderlos ist. Werte Offert. u. B. T. 447 an **Hausenstein & Vogler**, L.-O., Frankfurt a. M. erbeten. [932]

Erster Accidensseher modern und elegant arbeitend, flott im Entwurf, sowie mehrere tüchtige **Accidens- und Katalogseher** von großer Accidensdruckerei in dauernde Kondition gesucht. Werte Offerten mit selbstgefertigter Arbeit und Angabe der Lohnansprüche unter H. V. 1199 an **Kudolf Hoffe**, Leipzig, erbeten. [921]

Tüchtiger Typographseher sofort gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe der Leistungen erbeten. **Hannheimer Vereinsdruckerei**.

Zum 18. Februar sollen wir drei tüchtige Seher (W.-M.), im Zeitungs- bezw. Anzeigenfache erfahren, auf dauernde Kondition ein. Werte Offerten erbeten an **Hensky & Schlotmann**, Mosto d.

Tüchtiger und zuverlässiger Maschinenmeister für Dresdener Schnellpressen nach Paris gesucht; mit Sprachkenntnissen bevorzugt. Werte Offerten mit näheren Angaben und Nr. 937 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Tüchtiger Gießer für Komplettmaschinen englischer Konstruktion gesucht bei **Gensky & Heise**, Hamburg. [942]

Schriftseher 22 J. alt, in Weidzig, Werk und Zeitung stensucht tacum. Kondition. Eintritt ev. sofort. Werte Offert. u. H. L. 1901 post. Posen erb. [934]

Maschinenmeister jüngerer, tüchtig an Schnell- und Tegeldruckpresse, besonders in farbigen Weidzigen, sucht dauernde Stellung. Werte Offerten unter H. St. 938 an die Geschäftsst. d. W. erb.

Verein d. Berliner Buchdr. u. Schriftgiesser.

Sonnabend den 9. Februar
Grosser Wiener Maskenball
in den Gesamträumen von **Louis Kellers Lokalen**, Koppenstraße 29.
Anfang 9 Uhr. - Eintritt 50 Pf.
Einladungskarten sind bei dem Kassaboten und auf der Verwaltung zu haben. Da der Ueberzuss dem Matinee-Fonds zugeführt wird, so erjudet um zahlreiche Beteiligung **Die Vergnügungs-Kommission**. [931]

Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Dienstag den 12. Februar:
Grosser Familienabend
bestehend in Instrumental- und Vokal-Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball im grossen Saale des **Trianon**.
Mitwirkung: Charakterkomiker **Stange** und **Damen-Imitator Döring**.
Einlaß 7 Uhr. **Saß bis 8 Uhr.** Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarten sind nur vorher zu entnehmen beim Verwalter **Steinbrück**, bei Herrn **Nachtigall** und sämtlichen aktiven Mitgliedern. [932]

Maschinenmeister Leipzigs!

Dienstag den 5. Februar, abends 7/8 Uhr, im Restaurant **Johannisthal**:
Allgemeine Maschinenmeister-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Kommissionsbericht; 2. Vortrag über **Amerikanmaschinen** von Herrn **Mundt** aus dem Gauße **Scheffler & Gieseler**; 3. Wahl von Kandidaten zur Vorstandswahl; 4. Vortrag über **Paris** und **seine Ausstellung** von Kollegen **Tauscher**.
In dieser Versammlung findet die Programmverteilung statt. [933]

Sonnabend den 16. Februar **Gumor-Abend.**

Gutenberg-Haus Franz Franke
Berlin-Schöneberg.
Mechan. Werkstatt & Maschinenbau.
Schriften, Messinglinien, Utensilien.
Buchdruckerei-Einrichtungen.
Prospekte gratis und franko.

Maschen-Garderobe
Berlin N, Medemannstraße 2, I, empfiehlt schöne Kostüme in großer Auswahl billig. [930]
Ich bitte um die Adresse des **Seheren Herrn Axel Wiestke** aus **Dönnitzberg**, 1899 in **Tsch. Borte** und andere Infos werden verg. **Otto Heise**, Leipzig, Badgasse, 1918
Am 30. Januar verstarb nach längerem Leiden an der Lungenschwindsucht unser Mitglied
Karl Hiltmann
aus Erfurt im 41. Lebensjahre. [933]
Möge ihm die Erde leicht sein!
Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Heute morgen entschlief nach langem, schweren Leiden unser Kollege
Karl Hiltmann
im 41. Lebensjahre.
Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen braven Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Altona, den 30. Januar 1901. [935]
Das Personal des Altonaer Tageblattes.

Heute morgen 9 1/2 Uhr entschlief unerwartet der Buchdruckereifaktor
Friedrich Nolte
im 43. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen lieben Kollegen und ein treues, langjähriges Mitglied. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Einbeck, den 31. Januar 1901.
Ortsverein Einbeck. [939]

Richard Härtel, Leipzig-N.

Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Die **Recher** vom **Accidensseher**. Herausgegeben von **Ulex Waldow**, neu bearbeitet von **Friedr. Bauer**. 3. vermehrte und verb. Aufl. 3/40, geb. 10 Mk.
Ausleitung zum Accidensseher von **Rischer**. Zweite Auflage. Wr. 8 Mk. Geb. 10 Mk.
Wolke für den **Accidensseher** aus dem Graph. Beobachter. In Serien zu 12 Wältern à 1 Mk.
Der **Satz** des **Intelligenzbl.** von **Reincke**. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache. 30 Pf.
Deutsches Buchdrucker-Niederbuch. Ausgewählte Lieder über die Buchdruckerkunst und ihre Angehörigen von 76 Berufsgelehrten nicht einem allgemeinen Saße. Dritte Aufl. 1 Mk.
Mein Buch dem **Verbande**. Briefmünner **Mannedorf**, komponiert und dem W. v. D. v. **Gumbert** von **C. Wölke** jr., Dirigent der **Liedertafel Typographia Hannover**. Text von **H. Garies**. 10 Pf.
Satz und Druck. Buchdrucker-Complet von **Paul Leopold**. Musik von **C. Rothmann**. 60 Pf.
Infektions- und Bedingungen: Biergaspaltene Nonpareille-Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Besuche u. Vereinsanzeigen bei direkter Zusendung die Zeile 10 Pf. - Belegnummer 5 Pf. - Die sämtlichen Beträge müssen bei der Ausgabe der Anzeigen entrichtet werden. - Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.